



«Nie allein»

Predigt¹ zu Psalm 136 am 17. November 2024

*«Dankt dem HERRN, denn er ist gut, ja, seine Güte bleibt in Ewigkeit!
Dankt dem Gott der Götter, ja, seine Güte bleibt in Ewigkeit!
Dankt dem Herrn der Herren, ja, seine Güte bleibt in Ewigkeit!
Dem, der allein Wunder und große Dinge tut, ja, seine Güte bleibt in Ewigkeit.*

...

*Der an uns dachte, als wir am Boden lagen, ja, seine Güte bleibt in Ewigkeit.
Und uns unseren Unterdrückern entriss, ja, seine Güte bleibt in Ewigkeit.
Der allen Menschen Nahrung gibt, ja, seine Güte bleibt in Ewigkeit.
Dankt dem Gott des Himmels, ja, seine Güte bleibt in Ewigkeit!»²*

Aus den Augen, aus dem Sinn. Mir scheint, dass es ungerechten Machthabern und Verbrechern schon immer darum gegangen ist, Menschen verschwinden zu lassen. Leider sind die Beispiele von ACAT aus Mexiko keine Ausnahme. Überall und vermutlich schon immer ist es ein Mittel, um Menschen zu quälen. Sie einfach verschwinden lassen. Gelebte Beziehungen verunmöglichen. Familien auseinanderreißen. Nicht zu wissen, was mit einem geliebten Menschen passiert ist, bringt grosses Leid und Ungewissheit mit sich.

Der Grund für diese Ungewissheit muss längst nicht immer ein Verbrechen sein. Es gibt immer wieder Menschen, die den Kontakt zu ihren Liebsten verloren haben, nicht wissen, ob und wo sie noch leben, und was geschehen ist. Manchmal wurde der Kontakt bewusst abgebrochen: Ungewissheit und Schmerz bleiben zurück.

Wir Menschen tragen schwer an Ungewissheit. Sehnen wir uns doch nach Sicherheit, nach Klarheit und Verbundenheit, danach gesehen zu werden. In dieser Bedürftigkeit sprechen uns die Worte aus Psalm 136 an. *«Gott, der an uns dachte, als wir am Boden lagen, ja, seine Güte bleibt in Ewigkeit. Und uns unseren Unterdrückern entriss, ja, seine Güte bleibt in Ewigkeit. Der allen Menschen Nahrung gibt, ja, seine Güte bleibt in Ewigkeit.»*

¹ Im Rahmen eines Gottesdienstes der von der ACAT-Gruppe mitgestaltet wurde. Die Gruppe stellte Schicksale von Familien in Mexiko, deren Angehörige verschleppt wurden, ins Zentrum des diesjährigen Betens und Handelns.

² Psalm 136,1-4.23-26 Übersetzung «Das Buch»

Aus den Augen, aus dem Sinn. Wechseln wir die Blickrichtung. Spätestens seit Corona wissen wir, dass viele von uns unter fehlenden Kontakten leiden. Wenn Begegnungen rarer, die Kommunikation seltener wird oder nicht mehr möglich ist, kann es vorkommen, dass wir uns verlassen fühlen. Das kann uns zur Last werden. «Niemand denkt an mich», ist Ausdruck grosser Not. «Ich werde übersehen» ebenso. Wo Menschen in Isolation geraten, kann in der Regel das Leben nicht mehr richtig blühen. Auch wenn einige besser mit Einsamkeit und Isolation umgehen können: auf die Dauer fördert Isolation kein Leben.

Oft muss man eine Person gar nicht physisch verschwinden lassen, um grossen Schaden anzurichten. Andere Menschen wie Luft zu behandeln, den Kontakt abbrechen, Gespräche unterbrechen, wenn jemand den Raum betritt (ausser natürlich, es ist eine Überraschungsparty in Planung) sind Verhaltensweisen, die teilweise sogar als psychische Gewalt oder Mobbing bezeichnet werden können.

Doch meist steckt kein böser Wille dahinter, wenn jemand sich isoliert fühlt. Manchmal sind es die Umstände. Wer zum Beispiel wenig Geld zur Verfügung hat, kann oft nicht im gleichen Ausmass wie andere am gesellschaftlichen Leben teilnehmen. Wem das Gehen Mühe bereitet, kommt vermutlich seltener unter Menschen. Wer sich selbst aus Angst oder Trauer zurückzieht, kann ungewollt in Isolation geraten. Und wer einen geliebten Menschen verliert, spürt vielleicht, dass andere nicht so recht wissen, wie sie einen ansprechen sollen: auch das kann einsam machen.

Wer in Not ist, für den oder die ist Isolation und Vergessen-Werden, auch wenn das ohne Absicht geschieht, ein zusätzlicher Schmerz. Das gilt für die Menschen, die verschleppt werden, für ihre Angehörigen und auch für uns.

Gottes Wort gibt und Hinweise, wie wir mit dieser Realität in unserer Welt umgehen können.

Wir können auf Gott schauen. Auf den Gott, der niemanden vergisst. Auch diejenigen nicht, die auf unserer Welt verschwinden oder von niemandem gesehen werden. Gott denkt an uns, wenn wir am Boden liegen, schreibt der Psalmbeter. Er weiss, was wir brauchen. Dieser Glaube und diese Hoffnung sind vermutlich das Einzige, das Familien von Menschen, die verschleppt wurden, wenigstens ansatzweise trösten kann. Oder auch uns, wenn wir in grosser Ungewissheit über unsere Liebsten leben oder uns selbst einsam oder isoliert fühlen.

Bei Gott geht niemand vergessen und niemand wird übersehen. Das zeigt Jesus. Er hat diejenigen gesehen und angesehen, die andere vermutlich nicht mehr wahrgenommen haben oder die übersehen worden sind. Kinder, die Frau mit den Blutungen, die schon lange nicht mehr am gesellschaftlichen Leben teilnehmen konnte. Die Ehebrecherin oder die Zöllner, mit denen niemand anderes etwas zu tun haben wollte. Der Verbrecher am Kreuz. Bei Jesus muss niemand verschwinden. Er nimmt alle an.

Ich glaube, wenn die Art, wie Jesus Menschen anblickt, auch unseren Blick auf andere prägt, geschieht Heilsames und wir entdecken Spuren von Gottes Reich.
Amen.

Segen

«Gott, segne und behüte uns,
lege deinen Namen auf uns,
immer wieder,
bis dein Glanz aus unseren Augen leuchtet
und wir deinem Namen Ehre machen.
So segne und behüte uns
heute und allezeit.»
(Hanne Köhler)

Pfrn. Yvonne Szedlák-Michel, 17. November 2024